

Wolfgang v. Pfaundler: Sankt Romedius – Ein Heiliger aus Tirol
(= „Heilige aus Österreich“, Bd. I). Wien-München (Herold) 1961. 152 S., 122
Bildtafeln, geb. DM 27.80.

Dieses Buch eröffnet eine vom selben Verlag und vom selben Verfasser geplante Reihe „Heilige aus Österreich“. Es sollen folgen: Florian, Martin von Tours, Hemma von Gurk, Leopold, Notburga, Clemens Maria Hofbauer. Es handelt sich dabei um den heute so beliebten Typ der Bildbiographie, für weitere Kreise bestimmt. So werden hier in einer Fülle hervorragender Fotos die Landschaften gezeigt, in denen Romedius gelebt haben soll, die Stätten seiner Verehrung und die Menschen, in denen sein Kult fort dauert.

Romedius wurde angeblich aus edlem Geschlecht zu Thaur bei Innsbruck geboren. Nach einer Romwallfahrt habe er seine Güter „dem hl. Vigilius“ von Trient geschenkt und sich in dessen Diözese mit zwei Freunden als Einsiedler im Nonstal niedergelassen.

Die ältesten hagiographischen Nachrichten gehen auf den Dominikaner Bartholomäus von Trient in der Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Nachfolgende Zeiten fügten weitere Wunder hinzu, so die Bärenlegende, die das Attribut auch für diesen Heiligen lieferte. (Doch ist Romedius der einzige, der z. T. reitend auf dem Bären dargestellt wird.) S. 133–140 bietet v. Pfaundler eine wichtige Übersicht über die Geschichte der Romediusvita und der einschlägigen Forschung, sowie ein reichhaltiges Literaturverzeichnis. Aus der Mitteilung der Güterschenkung Romeds an Vigilius wurde sehr bald geschlossen, er müsse Zeitgenosse dieses Trienter Bischofs gewesen sein und also im 4. Jahrhundert gelebt haben. Dagegen erhoben sich seit Anfang des 17. Jahrhunderts andere Stimmen, die den Heiligen mit verschiedenen Argumenten späteren Zeiten zuwiesen (zuletzt Ernst Klebel: 6. oder 7. Jahrhundert). Auch die Herkunft aus Thaur wurde in Frage gestellt bzw. verneint. Teilweise wurde seit dem 18. Jahrhundert die Geschichtlichkeit des Einsiedlers überhaupt bezweifelt oder bestritten. Irgendwie spiegelt auch die Romediusforschung die jeweilige Situation der europäischen Geistesgeschichte wider. Ein Blick auf den Sprachgebrauch der alten Traditionsurkunden zwingt jedenfalls nicht dazu, im Einsiedler einen Zeitgenossen von Vigilius zu sehen. v. Pfaundler kommt zu dem Ergebnis, „daß heute an der Existenz des hl. Romedius kaum mehr gezweifelt wird; nur über die Zeit, in der er gelebt hat, ist man verschiedener Meinung“ (S. 136).

Die Verehrung von Romedius (Fest 15. Januar) ist seit dem 11. Jahrhundert nachgewiesen, doch wohl älter. Thaur und das abgelegene Santuario S. Romedio am Nonsberg sind heute noch die Zentren. Von dort breitete sich der Kult aus. Die älteste bildliche Darstellung des Heiligen stammt von etwa 1170. Zahlreiche fotografische Reproduktionen in unserem Buch stellen einen wesentlichen Beitrag zur Ikonographie des Heiligen dar.

Das Werk ist auch volkskundlich wertvoll. Der Verfasser bietet hier in Text, Bildern und Anmerkungen mehr als man vom Thema her zunächst erwarten würde. Den Freunden der Tiroler Volkskunde ist der angebliche Geburtsort des Heiligen ein Begriff. Vor allem ist Thaur durch seine Weihnachtskrippen bekannt; das dortige Fastnachtsbrauchtum mit seinen Masken, Kostümen und Tänzen geht auf vorchristliche Frühlingsfeiern zurück; am Palmsonntag findet in Thaur der einzige noch bestehende Palmeselzug Tirols statt; an Fronleichnam gehen in der Prozession die lanzentragenden „Partisaner“ mit. – Im Zeitalter des Barocktheaters eroberte der Romediuskult auch die Bühne; es gab Romediusspiele, so bei den Jesuiten in München 1627, in Thaur selbst besonders im 18. Jh. – Aus den Wallfahrtsstätten in Thaur (Romedikirchl) und dem Heiligtum am Nonsberg werden interessante Motivtafeln gezeigt, darunter eine solche aus dem Jahre 1490 (!).

Zu S. 125: Die Vita des hl. Ulrich von Augsburg nach einer alten Übersetzung zu zitieren, ist nicht ganz korrekt; es wäre auf den lateinischen Urtext zurückzugreifen (MG SS IV, 391). – An der Spitze von Dominikanerinnenkonventen steht nicht eine Äbtissin, sondern eine Priorin. – Der Verfasser der Bavaria Sancta heißt M. Rader, nicht Raderer (S. 127 o. ö.).